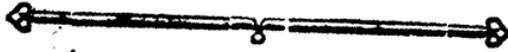


# Glückseligkeitslehre.



Zweyter Theil:

Wie  
man glücklich werden könne.

---

Von

J. M. Sailer.

---

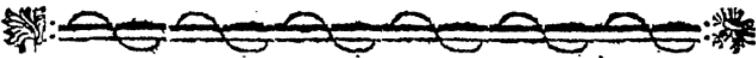
Mit allerhöchst = Kaiserlichem Privilegium.



München,  
Bey Joseph Lentner, Buchhändler.

1791.

Luē. XIV. 28 — 35.



PRIVILEGIUM IMPRESSORIUM.

---

Wir

Carl Theodor,

Von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Ober- und Niederbayern, des Heil. Röm. Reichs Erztuchses und Churfürst, in den Landen des Rheins, Schwabens und Fränkischen Reichens dormaliger Fürstlicher und Vicarius, zu Götlich, Cleve und Berg Herzog, Landgraf zu Leuchtenberg, Fürst zu Mörs, Marquis zu Bergenopzoom, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein &c. &c.

**B**ekennen öffentlich mit diesem Briefe, und thun kund allemänniglich, daß Uns Joseph Lemner, Buchhändler in München, unterthänigst zu vernehmen gegeben, wasmassen derselbe das von dem Ordinariat zu Augsburg approbirte, und bey den Gelehrten sowohl, als dem Publico sehr beliebte Werk, betitelt: J. M. Sailer's Morals oder Glückseligkeitslehre &c. in Druck aufgelegt habe; Nachdem aber zu besorgen stehe, daß gewinnsüchtige Leute sich unterfangen möchten, gedachtes Werk auch anderer Orten nachzudrucken, Supplicanten sofort die Verkaufung derselben erschweret, und über seine darauf verwendete viele Kosten ein großer Schaden zugesügt werden dürfte; Also hat Uns derselbe unterthänigst gebetthen, daß Wir ihm über erwähntes Werk Unser Privilegium von Reichs-

Vicariats wegen zu ertheilen gnädigst geruhen möchten. Wann Wir nun solche des Supplicanten unterthänigste Bitte gnädigst angesehen, so haben Wir ihm und seinen Erben die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thuen solches auch in Kraft dieses Briefs also und dergestalten, daß gedachter Joseph Lentner und dessen Erben obbemeldtes Werk unter dem Titel: J. M. Sailerische Moral- oder Glückseligkeitslehre 2c. in offenem Druck auflegen, ausgehen lassen, hin und wieder ausgeben, feil haben, und verkaufen können und mögen, auch ihnen Niemand ohne ihren Consens, Wissen oder Willen innerhalb zehn Jahren im heiligen römischen Reiche nachdrucken und verkaufen lassen solle. Und gebiethen darauf allen und jeden Unseren, und des heiligen römischen Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchbindern und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Pdn von fünf Mark löthigen Golds, die ein jeder, so oft er freventlich dawider thäte, Uns halb in Unseren Reichs-Vicariats oder künftig kaiserlichen, und des heiligen römischen Reichs Fiscum, und den andern halben Theil mehr besagtem Joseph Lentner unnachlässig zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr oder einiger aus euch selbst, noch jemand von eurenwegen obangeregtes Werk, weder unter diesem, noch einem andern Titel, weder ganz, noch extractweise innerhalb den obbestimmten zehn Jahren nicht nachdruckt, feilhabet, umtraget oder verkauft, noch dieß anderen zu thun gestattet, in keinerley Weiß noch Wege, alles bey Vermeidung Unserer Unnade und vorgemeldter Pdn, auch Verlierung desselben euren Druckes, den er Joseph Lentner, dessen Erben oder Befehlshaber, mit Hülff und Zuthuung eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch, und einem jeden finden werden, zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thuen mögen.

Jedoch

Jedoch soll er Joseph Lentner schuldig und verbunden seyn, von obbesagtem Werke fünf Exemplarien zu Unserm Reichs-Vicariats-Hofgericht zu liefern, und dieses Unser von Reichs-Vicariats wegen ertheiltes Privilegium anderen zur Nachricht und Warnung vorandrukken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt, mit Unserm Reichs-Vicariats aufgedruckten Insiegel, der gegeben ist zu München den dreyßigsten Septembris im Jahre Siebenzehnhundert und Neunzig.

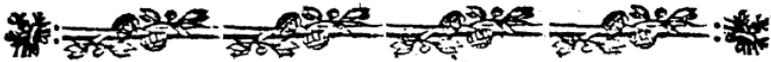
Carl Theodor Churfürst.



Kreittmayr vidit.

*Ad mandatum Serenissimi Domini Electoris,  
Vicarii & Provisoris proprium.*

Johann Simon Wallf.



## *Approbatio.*

**C**um Pars Secunda Operis, cujus titulus: *Glückseligkeitslehre*, per P. R. D. Michaellem Sailer, SS. Theol. Doctorem, & in Universitate Dilingana Theologiæ Pastoralis & Ethicæ &c. Professore conscripta, nihil contra catholicam fidem, bonosve mores contineat, & eruditissime principia veræ felicitatis elucidet; hinc eandem secundam Partem, uti primam, luce publica dignissimam censeo. Augustæ Vindelico-  
rum, die 5. Decembris Anno 1790.

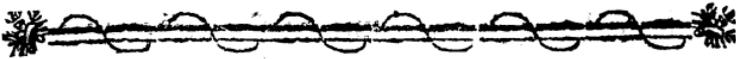
### **Imprimatur.**

**Datum** ex Revdno Vicariatu.  
August. Vindel. 5. Decemb.  
Anno 1790.

**Thomas Josephus  
de Haiden, J. U. D.**  
Eminentiff. & Sereniffimi  
D.D. Archiepiscopi, & Ele-  
ctoris Trevirensis, Episcopi  
Augustani &c. Consiliarius  
Intimus, Provicarius gene-  
ralis, Vice-Officialis, & Ca-  
nonicus Eccles. Colleg. ad  
S. Gertrudem.

**Joseph. Anton. Steiner,**  
SS. Theol. Doctor, Eminen-  
tiff. ac Sereniff. Elect. Ar-  
chiepisc. Trevirens. Episcopi  
Augustani Consil. Eccles.  
Major Poenitentarius, Con-  
sistorii Assessor, Vistator  
Generalis, ad insign. Colleg.  
S. Mauritii Canonicus, &  
librorum Cenfor.

**Ueberzeugt,**


  
**U**eberzeugt, daß der Weg zur wahren Glückseligkeit, den dieses Buch ohne Umwege nennt und empfiehlt, der wahre ist, und eben darum nicht neu und nicht reizend seyn kann; überzeugt, daß der muntere Fortgang auf diesem Wege gut, weise und ruhig, und der Rückgang auf demselben oder Uebergang auf einen andern schwach, thöricht und elend machet; überzeugt, daß der Weg nichts von seiner Zuverlässigkeit verlieret, wenn ihn gleich wenige empfehlen, und noch geringere für sich wählen, viele nicht kennen, und einige sogar lästern sollten; überzeugt, daß jeder redliche Pilger, der diesen Weg nicht rezensiret, ehe er ein großes Stück davon hinterlegt, die Empfehlung desselben ehrlich und wohlgemeynt finden wird; überzeugt, daß Glückseligkeit kein Gegenstand der schalen Dispute, sondern die Angelegenheit unserer Natur, und eben deswegen das Ringen darnach kein Zeitungsartikul der Schule, sondern das Allerheiligste unseres Strebens ist; nicht verlassen von allem Troste, daß die Wahrheit sich ihr Recht am Ende doch nicht nehmen lassen, und den Weg ins Herz nicht immer ver-

fehlen werde — — — mit dieser Ueberzeugung und mit diesem Troste übergebe ich diese geringe Arbeit dem Drucke, unbekümmert, ob ein sanfter, oder ein heftiger Wind, oder gar keiner in diese Blätter wehen möge, da es um etwas bessers als um Geräusch — und um nichts geringers zu thun ist, als:

„gut und froh zu werden.“

Ich war so kühn und wählte mir, nach bekannten Beyspielen, in Gedanken aus den bücherlesenden Menschen einen kleinen Kreis, der es mit Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit redlich meynet. Diese Menschen, deren ich einige von Angesicht kenne, behielt ich unter der Arbeit im Auge, und nenne sie meine Freunde, nicht um sie partheyisch und aus partheyischer Vorliebe schwach, sondern nur um mich stärker und die Arbeit ihrer Aufmerksamkeit würdiger zu machen.

Diese Freunde, oder auch einen aus diesen, will ich denn auch anreden, als wenn sie vor mir stünden, und sich mit mir über die wichtigsten Gegenstände unterhalten möchten.

Noch muß ich sagen, was ich mir für Leser bedingen möchte: solche nämlich, die, wie immer,

zur

zur festen Ueberzeugung vom Daseyn einer höchsten Intelligenz, Güte und Macht, vom Ebenmaasse zwischen unserm irdigen Wohlverhalten und der Glückseligkeit in einem zweyten, bessern, ewigen Leben, und von der Glaubwürdigkeit dessen, was die Christen Urkunde des Christenthums oder Neues Testament nennen, gekommen sind, und gut, weise, und froh werden wollen, und vom Herzen wollen.

Solche Leser würden vielleicht in diesem Buche etwas Nahrung finden: für diese habe ich wenigstens geschrieben, und unter diesen zuerst für mich, als den ältesten und ersten Leser, wie ein Schriftsteller den Schriftsteller nennt.

Bei diesem Bedinge, das zu bestimmen der Verfasser das Recht haben muß, kann es ihm iſt einerley seyn, wie seine Leser zu diesen Ueberzeugungen gekommen seyn, ob sie z. B. das Daseyn Gottes und die ewige Dauer ihres Geistes mit Leibniß demonstrieren, oder mit einem neuern Philosophen postuliren, oder mit Jakobi durch ein göttliches Leben inne werden wollen. Genug, daß sie sie haben, diese Ueberzeugungen. Gestärkt sollen diese Ueberzeugungen durch den Inhalt und den Vortrag dieses Buches allerdings werden, gegründet sollen sie nicht werden.

Daß der Verfasser in seinem Vortrage hier und da auf den Geist einer Philosophie, die im Durchführen der Begriffe nicht unfleißig forttritt, Rücksicht genommen, wird die Art des Vortrages zeigen, und daß er nur Rücksicht genommen, das wird ihm die beste Rezensentim, die Zeit, zu gut halten, die Zeit, welche auch aus dieser Philosophie den Spiritum rectificatissimum herausziehen, und die Kolben samt allen Formen und Gefäßen, ihres Stifters unbeschadet, zertrümmern wird.

Daß die Gegenstände, die mir wichtig, und deren ausführliche Behandlung ein Bedürfnis meines Zeitalters zu seyn geschienen, ausführlich behandelt, und wiederholtenmalen dem Nachdenken und auch der Empfindung der Leser nahe gelegt, die übrigen aber nur berührt, oder nicht einmal berührt worden, das mag der billige Mann dem Verlangen, zu nützen, und der systematische dem Unvermögen des Herausgebers zuschreiben.

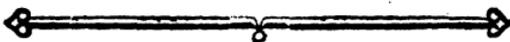
Wer sich des Schlüssels Luk. XIV. schämte, unter dessen Auge habe ich nicht gearbeitet. Doch das Offene bedarf keines Schlüssels, und wer weise werden will, der kann's — denn es liegt ihm nahe.



## Das Wichtigste des ersten Theiles

als

Einleitung in den zweyten.



L. Fr. da ich in dem ersten Theile meiner Anleitung zur Glückseligkeit mehr auf die Bedürfnisse meiner Schüler Rücksicht nehmen mußte, und in diesem zweyten mehr die Bedürfnisse der Menschen als meiner Schüler im Augenmerke behalten konnte; da ich diesen zweyten Theil eben deshalb von dem erstern unabhängig machen möchte, um ihm mehr Gemeinnützigkeit zu verschaffen: so will ich das Wichtigste aus dem ersten hier zusammenstellen, so wie es mir jetzt erscheint, und mit einigen Vorbereitungen dazu, als Einleitung in den zweyten Theil, diesem vorangehen lassen.



1 **Ich bin.**

An dieser Wahrheit kann ich nicht zweifeln: ich kann an manchen Sätzen zweifeln, aber daran kann ich nicht zweifeln, daß ich bin. Und, wenn auch jemand an seinem Daseyn zweifelte, so würde er durch seinen Zweifel sich sein Daseyn beweisen.

Das Seyn ist doch wohl der erste Begriff, und der Glaube daran — der allerälteste Glaube.

2 **Ich möchte glücklich werden.**

So unaustilgbar der Glaube des Menschen an sein Daseyn: so unauslöschlich ist sein Streben nach Wohlfeyn. Ich kann nicht zweifeln, daß ich bin, und kann das Streben nach Wohlfeyn in mir nicht verläugnen. Seyn und Wohlfeyn suchen — sind offenbar die unwidersprochensten, und unwidersprechlichsten Prädicate unsrer Natur.

3 **Nicht nur bin ich, nicht nur möchte ich glücklich seyn; ich habe auch einen Begriff von meinem Ich, ein Bewußtseyn von meinem Streben nach Wohlfeyn.**

Auch daran kann ich nicht zweifeln, daß ich einen Begriff von meinem Ich und ein Bewußtseyn von meinem

meinem

meinem Streben nach Wohlfeyn, in mir habe. Ich unterscheide mich von andern Dingen und in mir das Streben nach Wohlfeyn. Von diesem Bewußtseyn entdecke ich aber keine Spur in dem Stein: Pflanzens und Thierreiche: darum glaube ich, daß ich höher stehe, als die drey Reiche der Natur.

„Ich gehöre zum Menschenreiche, und dieß Reich muß ich für höher halten, als die übrigen.“

Je tiefer ich mein Ich untersuche, desto 4 zuverlässiger entdecke ich in meinem Ich

Erstens: Die Idee des Guten, das man Tugend,

Zweitens: Die Idee des Allerbesten, das man Gott nennet.

Ohne ausmitteln zu wollen, wie diese Ideen in mein Ich gekommen seyn: genug, sie sind da, und dieß ist eine Thatsache.

Es ist in mir die Idee des Allerbesten und die Idee des Guten.

Darüber mögen die Menschen streiten, wie diese Ideen in uns gekommen seyn: aber daran kann ich nicht zweifeln: daß sie da sind.

5 Nicht nur entdecke ich in mir die Idee des Guten, und die Idee des Allerbesten. Ich fühle in mir auch ein Bedürfniß an das Seyn des Allerbesten zu glauben, und einen Trieb, nach dem Guten zu streben. Oder deutlicher: Weder mein Verstand kann in seinem Denken, noch mein Wille in seinem Wollen einen festen Punkt erreichen, wenn ich nicht Ja sage zu dem Sage: Es ist ein Allerbestes.

So wenig ich dieses Bedürfniß, an ein Allerbestes zu glauben, aus meiner Natur wegdisputiren kann; so wenig kann ich den Trieb nach dem Guten zu streben, in mir verkennen. Wenn ich schon ein oder die andere Stunde diesen Trieb in mir nicht wahrnehme, so reget er sich doch in einem andern Zeitpunkt desto stärker. Wenn ich z. B. in der Geschichte lese, daß Scipio das ihm zugeführte Mädchen — als ein Heiligthum den Aeltern zurückführen ließ, und seiner Lust gebieten konnte: so muß ich zu mir sagen: Scipio, du hast gut gehandelt, und ich fühle einen Trieb in mir, auch gut zu seyn.

Wenn ich meinen Freund sich vergessen, um andern zu dienen, und gegen Speise, Trank, Lob, Reich-

Reichthum; und gegen alles, was die gewöhnlichen Menschen schätzen, kalt seyn, und aus der Absicht kalt sehe, um Freunden und Segnern wohlzuthun: so muß ich zu mir sagen: Das ist gut, recht gut, und ich fühle einen Trieb in mir, auch gut zu seyn!

Man mag darüber Bücher schreiben, warum dieses oder jenes gut sey, aber daran kann ich nicht zweifeln, daß sich vergessen um andern wohlzuthun, gut sey, und den Trieb in mir, auch gut zu seyn — diesen Trieb kann ich nicht verläugnen. Wer es kann, der sehe zu, was aus ihm werde!

So gewiß ich das Bedürfniß, an das 6  
Allerbeste zu glauben, und den Trieb, nach dem Guten zu streben, in mir entdecke, so gewiß fühle ich es, daß ich noch nicht gut bin.

• Denn, wozu die Anleitungen, die Ermahnungen, die Selbstgespräche, die Entschliessungen, die geheimen Vorwürfe, die Streite in mir gegen ein Etwas, das mich vom Guten entfernt, wenn ich schon gut wäre?

So gewiß ich weiß, daß ich noch 7  
nicht gut bin, eben so gewiß weiß ich, daß  
mir